

Predigt 1.5.22 über Johannes 21,15-19 (Pastor G. Weber)

Liebe Gemeinde!

1. Vor zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert, zwei Tage vorher war Karfreitag. Es ist das Doppel-Fest der Liebe Jesu zu uns. „Jesus hat die Menschen immer geliebt, die in der Welt zu ihm gehören. Und so liebte er sie bis zum Ende.“ (Johannes 13, 1de) Paulus sagt: „Jesus hat mir seine Liebe geschenkt und sein Leben für mich hingegeben“. (Galater 2,20ef) Von dieser Liebe Jesu leben wir als Christen. Von Jesus geliebt zu werden, dass er für uns und mit uns durch die Hölle und in den Himmel geht, das zeichnet uns Christen aus.
2. Jetzt, zwei Wochen später, fragt Jesus Petrus: „Liebst du mich?“ Jesus fragt den, der ihn damals am Vorabend des Karfreitags dreimal verleugnet hat. Dreimal soll Petrus jetzt seine Liebe zu Jesus bekennen. Petrus antwortet dreimal: ja, Jesus, ich liebe dich. Jesus fragt genauso uns: Hast du mich lieb – Amir, Maryam, Thomas, Johanna, Ludmilla, Pedro, Götz? Was antworten wir, was antworte ich? Liebe ich Jesus? Bin ich bereit, nicht nur Liebe von ihm zu empfangen, sondern auch alles oder vieles für Jesus zu tun?
3. Zu einer reifen Liebe unter Menschen gehört die gegenseitige Liebe, das Nehmen und Geben. Auch zu

einem reifen Glauben gehört, dass ich auf die große Liebe Jesu zu mir mit meiner kleinen Liebe zu ihm antworte. Bin ich dazu bereit? Habe ich Jesus lieb? Ich für mich kenne zwei Antworten auf diese Frage. Ein klares, ein kräftiges, ein entschiedenes Ja: ich liebe dich, Jesus und bin bereit, alles oder vieles für dich zu geben oder zu lassen.

4. Und dann gibt es auch ein Ja, ein „Jesus, ich hab dich lieb“ mit einem gewissen Zögern, mit einer gewissen Zurückhaltung. Ja, Jesus, ich habe dich lieb – und ich habe auch andere und anderes lieb. Ich gebe dir gern manches oder vieles, aber behalte auch gern manches oder vieles andere. Solches zögerliche Ja auf Jesu Frage „Liebst du mich?“ ist vielleicht zu wenig. Vielleicht ist es auch menschlich, dass wir nicht immer mit vollem Mut und ungeteiltem Herzen sagen: Jesus, ich liebe dich. Haben wir zumindest ein leises Ja auf Jesu Frage: Hast du mich lieb?
5. Jesus sagt zu Petrus: „Hüte meine Schafe.“ Petrus soll ein besonderer Hirte für die Christen werden. Was heißt das für uns? Sorge für die Menschen, die dir anvertraut sind. Steh in besonderer Verantwortung für deine Mitchristen, deine Schwestern und Brüder. Lebe so, wie es Jesus gefällt. Bleibe in seiner Liebe.

6. Dann sagt Jesus zu Petrus: „Als du jung warst, hast du dir selbst den Gürtel umgebunden. Du bist dahin gegangen, wohin du wolltest.“ (Johannes 21, 18,bcd)
Wenn man jung ist, steht einem die Welt offen. Man geht dorthin, wohin man will, probiert sich aus, sucht und findet. Wenn man älter wird – bei dem einen ist das früher, beim anderen später – wird es anders, kündigt Jesus an. „Aber wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken. Dann wird ein anderer dir den Gürtel umbinden. Er wird dich dahin führen, wo du nicht hin willst.“ (Johannes 21, 18, efg)
7. Hier geht es um die Folgen aus dem „Hast du mich lieb?“ Bist du bereit, mit Jesus auch den Weg zu gehen, den du nicht gehen willst, der dir schwer wird? Petrus war in Rom und hat dort den Christen Mut gemacht, im Glauben an Jesus zu bleiben. Dann verlässt er die große Stadt wieder. Nicht allzu weit von Rom entfernt spricht Jesus ihn an: „wohin gehst du, Petrus?“ Inzwischen hat in Rom die erste Christenverfolgung begonnen. Christen werden im Kolosseum wilden Löwen zum Fraß vorgeworfen. „Hüte meine Schafe“ sagt Jesus zu Petrus. Petrus kehrt zurück nach Rom, macht noch einmal seinen Mitchristen Mut, trotz der Verfolgung an Jesus festzuhalten. Am Ende stirbt auch Petrus den

Märtyrertod. Er hat seine Hände zu Jesus ausgestreckt und sich von ihm führen lassen – auch dorthin, wo er zunächst nicht hin wollte.

8. Helmut Gollwitzer ist in den 1930er Jahren ein mutiger Pastor in Berlin. Er gehört zu den Pastoren, die damals nicht mit den Nazis gemeinsame Sache machen. Als die Nazis 1938 alle Synagogen in Deutschland anzünden und viele Juden töten, erkennt Helmut:
Nationalsozialismus und Judenfeindschaft sind mit dem Glauben an Jesus nicht vereinbar. Die Nazis wollen diesen mutigen Pastor mundtot machen und ziehen ihn im 2. Weltkrieg zur Wehrmacht, zum Militär ein.
9. Er soll mit Millionen anderer Soldaten gegen die Sowjetunion Krieg führen. Helmut wird gefangen genommen und ist dann mehrere Jahre lang deutscher Kriegsgefangener in Rußland. Damals regiert Stalin in der Sowjetunion, ein Vorgänger Putins, nur fünfmal schlimmer. Das Leben unter seiner Herrschaft ist die Hölle. Der Pastor Helmut wird dabei so etwas wie ein Vorgesetzter einer Gruppe deutscher Kriegsgefangener, er muss sie anleiten und manchmal auch Strafen verhängen. Abends hält er Bibelstunden ab, mit Christen aus ganz verschiedenen Kirchen.

10. Später schreibt Helmut ein Buch über diese Zeit mit dem Titel: „... und führen, wohin du nicht willst.“ Dieses Buch wird vor 70 Jahren in Deutschland millionenfach gelesen. Helmut wird Theologieprofessor. Aber kein Professor, der nur die Bücher kennt, sondern einer, der das Wort Jesu ernst nimmt: „Führe meine Schafe zur Weide.“ Als Christ engagiert er sich später auch für eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit. Als junger Theologiestudent in Berlin lerne ich Helmut als alten Mann kennen. Ein beeindruckender, ein reifer Zeuge Jesu.
11. „Jesus wird dich dahin führen, wohin du nicht willst.“ Unter uns sind Geflüchtete aus Syrien, dem Iran, aus Afghanistan oder der Ukraine. Als geborene Christen wollten Sie in ihrem Heimatland leben, bis sie vor einem schrecklichen Krieg geflohen sind. Auch als Menschen, die als geborene Muslime gerade Jesus kennen gelernt haben, konnten Sie nicht in ihrem Heimatland bleiben. Schon als jüngere Menschen leben Sie in einer neuen Heimat und müssen sich auf eine andere Welt einstellen und dabei ihren christlichen Glauben leben. Für euch gilt schon früh: „Führen, wohin du nicht willst.“
12. Wenn man alt ist, verändert sich der Körper und das Leben. Was früher selbstverständlich war, geht plötzlich

- nicht mehr. Vieles wird mühselig, man braucht Hilfe. Wer dabei Christ ist, bleibt es. Aber gerade jetzt gilt es, die Hände auszustrecken und sich von Jesus führen zu lassen, auch dorthin, wohin man eigentlich nicht wollte.
13. „Liebst du mich?“, fragt Jesus. Bist du bereit, deine Hände zu mir auszustrecken und dich auch dahin führen zu lassen, wohin du nicht willst? Da sind keine leichten Fragen. Aber dabei geht es um Wege, die wir mit Jesus gehen. Mit Jesus, der selber in die Fremde gegangen ist, der sich den Gürtel des Sünders, des Knechtes hat umbinden lassen, der für uns dorthin gegangen ist, wohin er nicht wollte, in Leiden und Tod.
14. „Vater, nimm diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss. Aber nicht das, was ich will, soll geschehen, sondern das, was du willst!“ (Markus 14, 36cde) Auf dem Weg dorthin, wohin ich nicht will, ist Jesus der Auferstandene an meiner Seite mit seiner unzerstörbaren Lebensmacht. Jesus liebt mich und ich darf ihn lieben und ihm folgen, auch dorthin, wohin ich eigentlich nicht will. Er ist immer bei mir, er, der für mich den Weg nach unten gegangen ist und der mich von oben hält. Das Band zwischen ihm und mir kann niemand trennen, Amen.